

den Verwaltungsricht, kennzeichnet deutlich, wie sich die Franzosen heute schon als die Herren des von ihnen...

Vertrauensvotum für Poincare.

Die Kammermehrheit, die dem Kabinett Poincare ihr Vertrauen ausgesprochen hat, zählt 256 Abgeordnete...

Poincares Kammerrede.

Poincare setzte sich in längerer Rede mit den Interpellanten auseinander. Der allgemeine Inhalt seiner Rede war eine deutliche Abgabe an die gesamte Linke.

Die Interpellation über die französische Ruhrpolitik.

Als erster Redner ergreift der Abgeordnete Dbarne-garey das Wort, um seine Interpellation zu begründen. Er erklärte, wenn es in dieser Kammer eine links-

Nach einer Unterbrechung der Sitzung ergreift der zweite Interpellant Wp. Besset das Wort und geht zu Beginn seiner Ausführungen auf die Ruhrbesetzung ein.

Kleine politische Meldungen.

Deutsch-serbisches Abkommen. Nach einer Nachricht aus Belgrad ist das deutsch-serbische Abkommen, betreffend Reparationslieferungen, jetzt unterfertigt worden.

Sitzung des Haager Schiedsgerichts. Als Vertreter des deutschen Reiches für die mündlichen Verhandlungen vor dem schiedsgerichtlichen internationalen Gerichtshof im Haag...

Die belgische Streife ungelöst. Die belgische Ministerstreife ist noch nicht gelöst. In Pariser amtlicher Kreisen erklärt man, es sei keine Voraussetzung darüber möglich, wann und wie die Streife gelöst werden wird.

bung des „Ratin“, nach der mit einem sozialistischen Kabinett und mit einem üblichen Ausschleiden Belgiens aus der Entente zu rechnen wäre, wird am Quai d'Orsay als „stark übertrieben“ bezeichnet.

Überblick der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Portugal. „Journal Industriel“ stellt fest, daß das provisorische Handelsabkommen zwischen Frankreich und Portugal abgelaufen ist, so daß die beiden Länder sich im Zustand des Abbruchs der wirtschaftlichen Beziehungen befinden.

Odeffa soll Freihafen werden. Die bolschewistische Presse berichtet, daß geplant werde, in Odeffa einen Freihafen zu gründen. Angeblich ist diese Maßnahme nur vorübergehend gedacht. Der Freihafen soll in der Weise organisiert werden, daß ein Konsortium, an dem eine Reihe staatlicher Betriebe die an der Seeschifffahrt interessiert sind, die Leitung des Freihafens übernimmt.

Die Toten von Genoa. Eine nachdenkliche Zusammenstellung finden wir in der „V. B. am Mittag“. Von den Teilnehmern der festfreundigen Genoa-Konferenz sind inzwischen nicht weniger als fünf eines gewaltsamen Todes gestorben.

Von Stadt und Land.

Am 18. Juni.

Bezugspreisfestsetzung. Die Verhältnisse auf dem Warenmarkt überstürzen sich, und es ist nicht abzusehen, was am nächsten Tag geschieht, viel weniger ist am Anfang des Monats zu erblicken, was am Ende des Monats geschehen ist.

Nordischer Sommer. Es regnet, regnet immer wieder. Alle die bunten Farben, die wir während einer ersten langen häßlichen Winterzeit ersehnten und die uns nun der Sommer bringen sollte, sie verblassen unter dem grauen Himmel.

Der ganze Tag ein Dämmern, aber nicht jener Dämmerung, da es aus Busch und Wald wie eine geheimnisvolle Musik voll tiefen Ernstes ertönt — nein, eine Dämmerung so voll erbarungsloser Debe, ein graues, jammervoll schmutziges Halbrot-Schwarz und Nicht-leben-wollen, daß Wunsch und Hoffnung davor hinwegweilen, wie Pflanzen, denen Ungelehrer die Wurzeln fraß.

Dann scheint einmal die Sonne — durch Wolkenlücken. Für kurze Zeit leben die Farben voll auf, aber nur für kurze Zeit. Nur zu bald wird der Himmel wieder trübe, die Wolken verlieren ihre feste Form. Kälte. Frösteln. Regen. Es bleibt beim Regen.

Tag auf Tag vergeht. Der Höchststand der Sonne ist nahezu erreicht. Wir haben gewartet und gehofft und schließlich warten und hoffen wir weiter. Es bleibt uns ja nichts Anderes übrig! Ob aber dadurch der nordische Sommer anders wird?

Eppelein von Gailingen.

Von Franz Trautmann. (12. Fortsetzung.)

Kann sich jeder denken, was Schrecken und Verwirrung den Elias ergriß, als er erkannte, daß der Jonathan und all seine Habe von sei. Er jammerte laut, aber das half nichts. Der gleichende Wolf gab ihm einen Schlag mit der Klauen Klinge, daß er laut aufschrie und schnell zu Pferd stieg.

Da der Elias zu Gailingen ankam, war er halbtot und wie geräbet. „Guten Tag, wie steht's mit der Gesundheit?“ rief Eppelein, der im Hof unter seinen Freunden beim Nachgelage saß.

Da fiel der Elias auf die Knie nieder und rief: „Wann ich soll essen Schweinefleisch, wär' ich doch verflucht, also will ich Heber essen kein Schweinefleisch und sterben, als ich dann bin nicht verflucht!“

Da ward an vier Stricken ein furchtbarer Eber herausgehöhlet und in kurzer Zeit war der Elias hinausgeschunden. 's müßt einem das Herz brechen, solch' nutzlose Tat zu beschreiben, aber 's war nicht anders

Ein grauenvolles Gelächter schlugen die Teufelsgefallen auf, da der Elias auf dem Eber saß. Der Eppelein aber rief: „So, jetzt magst du dich rächen an den Rärnbergern und sie verhöhnern, red' dich nur auf mich aus! Ich geh' dir ein Schreiben an den Rat mit, das hat mein Gekümmkreiber verfaßt!“

Der Elias hörte verzweifelt um Hilfe und Gnad', aber da waren taube Ohren. Die Sache nahm ihren Verlauf. Mit großem Troß zog Eppelein aus und der Elias wurde mitgeführt. Das Volk strömte zu von allen Seiten, die zu Rärnberg ahnten aber noch lange nichts.

Das dachte Eppelein wohl. Drum ließ er ihnen sagen, sie müßten ihn nicht angreifen, denn er greife sie auch nicht an, müßt' ihnen auch nichts helfen, weil ihrer zu wenig und die meisten in fremder Fehde begriffen seien. Also geb' er sein Wort, wieder abzugleichen, er wollte weiter nichts, als eine Kurzweil aben, drauf geb' er sein Ritterwort!

Da nun die Rärnberger dies vernahmen, konnten sie nicht begreifen, was Eppelein wollte, stellten sich aber gleichwohl vor dem Tor auf und erwarteten ihn. Als er aber nun auf eine Straße da war, wo die Straße gerade ins Tor führte, ließ er Halt machen, die Scharen öffneten sich, daß der Elias sichtbar wurde, die Knechte ließen den Eber los, und der fuhr wie wütend, den Elias auf dem Rücken, dem Tore zu, unter wildem Gelächter und Geschrei von Feind' und Freund' in die Stadt. Nun drängte sich alles hinein, das Stadttor ward verberst Eppelein und die Seinigen lachten und höhnten wild auf, ließen in die Trompeten stoßen und machten links um.

V.

Um diese Zeit kam dem Eppelein das Heiraten an, und da der Wurmsteiner eine Schwester hatte, die schön, lustig und sonst hoch gemutet war, nahm sich Eppelein vor, sie zur Frau zu begehren. Als er sie nun fragen

ließ, ob sie geneigt sei, war die Antwort: „Er gefiele ihr allerwegen, sie wolle ihm auch sein bisheriges Leben nicht verargen, aber nunmehr müßt' er's aufgeben, denn sie sei doch keinen Tag sicher, er müßte umkommen und sie zur Witwe machen. Er sollte also von seinen Abenteuern ablassen und vor allem mit den Rärnbergern Frieden machen. Die ließen ihm ja wohl gerne, was er ihnen abgenommen, wenn sie nur für die Zukunft sicher wären. Wenn er ihr nun bewiese, daß er mit dem Frieden Ernst meine, so sei weiter nichts im Wege.“

Da sagte Eppelein lachend zu ihrem Bruder, der ihm die Nachricht brachte: „Da steht man die Weiber! Mein Ruhm gefällt ihr, jetzt aber soll ich von meinen Taten ablassen, als ob ich dann noch den Ruhm behielte, wegen dessen sie mir geneigt ist. Was bin ich und was hilft mir alles, wenn ich zum Vamm werde? Der Hofn des Volkes wird mir und das Schlimmste steht mir bevor! So denkst du wohl auch? Nun hilft nichts, als daß ich lustigen Schimbi mach und ein Rehchen schaff, als seien die zu Rärnberg mir geneigt geworden und als gäben sie mir ein Hochzeitsgeschenk. Glaub' sie's, it's gut, wo nicht, so hab' ich meinen Kopf und laß sie fahren.“

Sagte der Wolf, „Sie würde es kaum glauben. Er müß' aber nur tun, was er vorhab.“

Da schickte Eppelein ein Schreiben ab, das brachte ein Bauer nach Rärnberg, den Inhalt hatte die Kunt-aunde wohl vernommen.

Als nun die Rathsherrn den Brief öffneten, fand sich darin, was folgt:

„Ehrenhaft wohlwolle, wohlgelahrte Herren des Rats, geliebte Freunde! Weil ich heiraten will, und meine Braut verlangt, daß ich mit Euch Frieden mach, so will ich das wohl tun. Müßt' also verzeihen, was geschehen und bester Zukunft entgegensehen. Nun aber müßt' ich, daß Ihr mir ein Rehchen Eurer Guld gebt. Will also in vier Tagen kommen, und so Ihr mir eine Brautgabe heruschickt, daß ich meiner Braut Willen